

Montag, 24. Januar 2022 Ist es ein Wunder?

Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. Und man sah sie wegfahren, und viele hörten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an. Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silber Groschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. Und er gebot ihnen, dass sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt. Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Männer. Markus 6,30-44

Das „Wunder der Brotvermehrung“ gehört sicher zu den eindrücklichsten Geschichten im Neuen Testament – immer wieder schön und aktuell! Jesus und seine Jünger*innen werden die bedrückende Nachricht von der Hinrichtung von Johannes dem Täufer bekommen haben, der auch darin ein Vorläufer für Jesus ist. Jetzt ein bisschen zur Ruhe kommen wäre gut! Stattdessen ist es ein Kommen und Gehen, nicht einmal Zeit zu essen – schon damals coffee to go! Der Plan, der Menschenmenge mit dem Boot zu entkommen, misslingt. Jesus merkt, dass er sich nicht entziehen kann („sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“) und fängt „eine lange Predigt“ an. Höre ich da eine gewisse Ironie? Jedenfalls fehlt zum Abend hin ganz leiblich und handfest etwas zu essen! Die Jünger*innen haben Ideen, wie man dieses Problem (weg)organisieren und an die Menschenmenge zurückgeben kann. Aber Jesus lässt das nicht gelten. „Was habt *ihr*?“ fragt er. Schaut genau hin, was *ihr* zu geben habt – und dann gebt *von euch*! Schon hier höre ich sein Vertrauen heraus, dass das, was dann von ihnen ehrlich und von Herzen kommt, auch reichen wird!

Was dann geschieht, haben wir in manchem Familiengottesdienst ins Bild und in die Erfahrung gebracht.

Sich in kleinen Gruppen zusammenfinden und sich tatsächlich „setzen“. Beten - wichtig. Danken - noch wichtiger!
Dann die Geste des Brotbrechens, die wir vom Abendmahl kennen.
Austeilen, alle im Blick, niemand wird vergessen.
Dass dabei alle das Gefühl haben, satt zu werden, an Körpern und Seele - ist es überhaupt ein Wunder? Es bleibt sogar etwas über!
Wenn man diese Geschichte hört, die ernst nimmt, was unter uns möglich wäre und manchmal ja auch ist – dann wird erst recht deutlich, dass die weltweiten Hungerkatastrophen nicht nötig, sondern ein Skandal sind! Auch ein Armutszeugnis, aber moralischer, um nicht zu sagen, geistlicher Art.

Ich füge eine Version dieser Geschichte an, die sich Susanne Niemeyer für die Ottensener „Wohnzimmerkirche“ ausgedacht hat. Schön!

Der Dienstag vor 2000 Jahren begann nicht gut. Der Himmel ist bewölkt. Die Brotpreise steigen. Es gibt Hassbotschaften, selbst aus unserem Netz. Wir brauchen eine Pause, das ist offensichtlich. Also brechen wir auf und verschwinden. Denn das habe ich gelernt in dieser Zeit: dass man es nicht allen recht machen kann. Aber wir bleiben nicht allein. Andere kommen dazu. Leute, die wir noch nie gesehen haben. Wir setzen uns ins Gras. Es liegt was in der Luft: Etwas Unvollendetes, eine Sehnsucht, die sich heute Abend erfüllen könnte. Ich bin das Licht, sagt Jesus, und die Leute halten ihre Gesichter in die Sonne. Ich bin das Brot, sagt er. Ich schließe die Augen und lasse die Worte auf der Zunge zergehen. Es ist spät, flüstert Petrus. Die Leute haben Hunger. Und dass wir jetzt mal was organisieren müssten. Ich schließe meine Augen wieder. Ich will nichts organisieren. Am Horizont erscheint der erste Stern. Schickt sie nicht weg, sagt Jesus. Es ist so schön. Gebt ihr ihnen zu essen. Wir haben fünf Brote, zwei Fische und einen angebissenen Apfel. Jesus sieht zum Himmel und dankt dafür. Ich kenne niemanden sonst, der für einen angebissenen Apfel dankt. Für das Wenige, das Halbe, das Unvorbereitete. Das, was jetzt da ist. Mein Herz klopft, als er uns das Brot gibt. Nehmt, sagt er. Gebt. Wir reichen weiter, was wir haben. Ohne abzuzählen. Ohne uns zu versichern, dass es genug ist. Wir machen einfach. Die Mutigen greifen zu. Schmecken. Kosten den Moment und genießen. Keiner beschwert sich, dass es zu wenig ist. Niemand drängelt. Alle machen mit. Die Angst, es könnte nicht reichen, verschwindet. Über die Wiese wehen Worte und Lachen, jemand holt eine Mundharmonika raus. Es ist längst dunkel geworden, aber niemand will gehen. Ist das ein Wunder?